

Die beiden anderen Hermen, ein Mädchen und ein nur mit dem linken Arm die Vase stützender, die Rechte in die Seite stemmender Jüngling, feiner, schlanker, glatter und classicistischer in der Behandlung, sind Werke Wiskotschills.

Die Architektur des Hofes ist durch Einbauten verändert, doch dürfte sie



Fig. 432. Marcolini-Palais, Vase.

Zunächst der chinesische Saal an der Westecke des Hauptbaues. Es ist jener, den Napoleon I. im Sommer 1813 längere Zeit bewohnte. Der Saal ist in einem Stil errichtet, der chinesisch zu sein beabsichtigt, und zwar mit mehr Strenge, als etwa die Arbeiten aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. Die Stimmung geben die chinesischen Papiertapeten. Diese sind mit dem Pinsel gezeichnet, theilweise in genauer Nachbildung derselben Gegenstände, und dann

auch früher sehr schlicht gewesen sein. Im Hofe steht ein Brunnen, von dem nur das 1,42 : 1,12 m messende Sandsteinrelief wohl auf Knöffler zurückgeht. Zwei Kinder, eines knieend, mit nach seiner Linken erhobenen Armen, das andere schlafend angelehnt, beschäftigen sich mit einem wasserspeienden Delphin. Stark restaurirt, der rechte Arm des knieenden Kindes ist ersetzt. Die Arbeit dürfte noch der Brühl'schen Zeit angehören. In der Achse befand sich ein achteckiger Saal mit je zwei Fenstern und der Achsen- thüre nach Hof und Garten. Es erhielten sich die jonischen Pilaster. Das Obergeschoss dürfte erst nachträglich durch Einbau einer Decke zur Kapelle abgetrennt worden sein. Erhalten hat sich von der Decoration des Obergeschosses nichts. An der sehr nüchtern gebildeten Gartenseite Reste des gräflich Marcolini'schen Wappens.

#### Innenräume.

Von der Inneneinrichtung erhielten sich Einzelheiten im westlichen Hofflügel. So in der jetzigen Apotheke in Eiche geschnitzte Thürgewände mit zierlichen Akanthusblättern, mehrfach alte Bronze- thürschilder u. dergl.

Intact blieben zwei Räume.

Zunächst der chinesische Saal an der Westecke des Hauptbaues. Es ist jener, den Napoleon I. im Sommer 1813 längere Zeit bewohnte. Der Saal ist in einem Stil errichtet, der chinesisch zu sein beabsichtigt, und zwar mit mehr Strenge, als etwa die Arbeiten aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. Die Stimmung geben die chinesischen Papiertapeten. Diese sind mit dem Pinsel gezeichnet, theilweise in genauer Nachbildung derselben Gegenstände, und dann